

Wagenknechts großes Ego

VON HAGEN STRAUSS

Ein Verein, der den Namen einer Person trägt und der dann Partei werden soll, macht per se misstrauisch. Dann geht es offenkundig weit weniger um eine politische Alternative, die man ja durchaus begrüßen kann in diesen komplizierten Zeiten, als doch um eine Person, um ein großes Ego. Auch wenn Sahra Wagenknecht erklärt hat, dass ihr Name nur temporär am Anfang genutzt werden solle. Bizarr ist, dass die Protagonisten ihre Bundestagsmandate behalten sowie in der Linksfraktion verbleiben wollen, um ihr damit den Status im Parlament zu retten. So viel politischen Stolz sollten die Rest-Linken schon aufbringen, sich dieser Form von Abhängigkeit zu verweigern. Vielmehr sind Wagenknecht und Co jetzt am Zuge: Sie sollten schleunigst ihre Mandate niederlegen – das wäre politisch sauber und anständig.

Die Wahl-Saarländerin ist einerseits die Trümmerrfrau der Linkspartei. Andererseits: Aus Trümmern lässt sich etwas bauen. Die Frage ist, was. Nun glauben oder hoffen sogar viele Beobachter, dass sie vor allem der AfD-Wähler abjagen könnte. Wagenknecht gilt vermutlich vielen als das kleinere Übel – weil sie längst nicht so radikal ist wie die AfD-ler, weil sie die soziale Frage weitaus offensiver in ihre Rhetorik einbaut. Wagenknecht stößt damit auch in die Lücken, die die Parteien der demokratischen Mitte hinterlassen haben.

Die Annahme, dass eine zu erwartende Spaltung des populistischen Lagers in Deutschland zugleich dazu führen wird, dass man sich gegen- und wechselseitig blockiert, ist durchaus berechtigt. Der bürgerlichen Mitte kann das zwar nutzen, sie muss deshalb aber nicht automatisch stärker werden. Denn die Herausforderungen für alle anderen Parteien werden jetzt noch größer werden, sich gegen die Populisten zu behaupten. Von rechts wie von links. Und das voraussichtlich schon bei den Wahlen im kommenden Jahr.

Der Fluch der falschen Energiepolitik

VON ANTJE HÖNING

Auf diesen Winter sind wir viel besser vorbereitet als vor einem Jahr. Die Gasspeicher sind voll, neue Flüssiggas-Terminals am Netz. In einer gemeinsamen Kraftanstrengung haben Politik und Unternehmen es geschafft, die Versorgung zu sichern. Dabei hat ihnen im vergangenen Winter auch die milde Witterung geholfen. Doch aus dem Schneider ist Deutschland nicht. Wenn Russland Osteuropa oder Österreich das Gas abdrehen, muss und wird Deutschland seinen Nachbarn aushelfen – von Sabotage an Pipelines außer Nord Stream ganz zu schweigen. Wenn dieser oder der nächste Winter sehr kalt wird, reichen die Speicher und Flüssiggaslieferungen nicht. Vor dem Hintergrund ist es verständlich, dass der Bund über eine weitere Verlängerung der Laufzeiten von Kohlekraftwerken nachdenkt. Kostbares Gas, für das es beim Heizen von Wohnungen so schnell keine Alternative gibt, soll nicht verstromt werden. Es wäre RWE nun wahrlich kein Vorwurf zu machen, wenn es der Bitte der Politik folgt.

Doch klimapolitisch sind die Überlegungen ausgerechnet aus Robert Habecks Haus kontraproduktiv. Deutschland steigt – ohne Not – aus der klimafreundlichen Atomkraft aus und muss ausgerechnet die besonders klimaschädliche Braunkohle immer länger nutzen. Das ist der Fluch der falschen Energiepolitik. Dazu gehört auch, dass Bayern über Jahre beim Ausbau von Windkraft und Netzen gemauert hat. Um keine Region sorgen sich die Experten so wie um den Freistaat, dessen Energiehunger groß ist, dessen eigene Kapazitäten aber klein sind. Um die Gasversorgung im Winter zu sichern, verzögert sich der Kohleausstieg. Wenn es mit Netzen, Speichern und Windkraft nicht vorangeht, ist neuer Ampel-Krach zwischen FDP und Grünen programmiert. Zugleich könnte der Kohleausstieg 2030 in NRW nicht zu halten sein. Das sind schlechte Nachrichten für das Klima.



KARIKATUR: KLAUS STUTTMANN

GASTBEITRAG Wie haben Menschen in Israel den Tag der Angriffe erlebt? Was sind ihre Ängste und Hoffnungen jetzt? Liel Cohn, Enkelin des ehemaligen Düsseldorfer Rabbis Esra Cohn, hat ihre Eindrücke aufgeschrieben.

Das Ausmaß an Hass ist schockierend

VON LIEL COHN

Ich wollte in den letzten Tagen etwas schreiben, doch jedes Mal, wenn ich mich hinsetzte, um damit anzufangen, fehlten mir die Worte. Ich möchte mit dem beginnen, womit ich eigentlich aufhören wollte, denn ich weiß, dass dieser Beitrag lang ist. Und denjenigen, die bereit sind, alles zu lesen, danke ich. Ich möchte mehrere Dinge klarstellen:

1. Ich bin eine stolze Jüdin und ein stolzer Israeli. Ich teile die Kritik an der israelischen Regierung, weshalb ich seit Januar protestiert habe. Ich denke, dass viele Menschen zu Recht ihre Regierungen kritisieren, und das gilt nicht nur für Israel. Auch ich teile manche Kritik an der israelischen Mentalität. Diese Tatsachen nehmen mir jedoch nicht meinen Stolz oder meine Liebe zu diesem Land.

2. Ich habe aufrichtiges Mitgefühl und bin untröstlich über all die unschuldigen Palästinenser, die darunter gelitten haben und noch leiden und sterben werden. Ich sehe sie, und es tut mir leid. Aber das bedeutet nicht, dass ich nicht glaube, dass Israel gegenüber seinen Bürgern die Verantwortung hat, auf das Massaker, das wir erlebt haben, zu reagieren. Ich teile beide Gefühle: die Trauer um die unschuldigen Menschen, die in Gaza ihr Leben verloren haben, und die Überzeugung, dass wir, wenn wir nicht mit aller Entschiedenheit gegen die Hamas vorgehen, sie und andere Gruppen, darunter die Hisbollah und der Islamische Dschihad, nur ermutigen werden, so etwas noch einmal zu tun. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt. Niemand will seine Kinder, Brüder, Schwestern, Eltern, Cousins und Freunde in den Kampf nach Gaza schicken, und niemand hier will unschuldige Zivilisten töten.

3. Für alle, die anderer Meinung sind als ich, bin ich da und offen für Gespräche. Ich verspreche, dass ich mein

Bestes tun werde, um zuzuhören und zu verstehen, solange man mir die gleiche Behandlung zusagt. Ich habe nicht die Absicht, jemanden zu verletzen, und halte einen offenen und respektvollen Dialog für äußerst wichtig.

4. Denjenigen, die sich nach meinem Wohlergehen und dem meiner Familie erkundigt haben und dies auch weiterhin tun, danke ich. Es bedeutet mir so viel. Für diejenigen, die geschwiegen haben: Euer Schweigen ist ohrenbetäubend und schmerzhaft.

Ich habe das Gefühl, dass es ein Leben vor dem 7. Oktober 2023 gab – und eines danach. Und dass es nie mehr

dasselbe sein wird. Am Freitagnachmittag, dem 6. Oktober, waren mein Mann und ich gerade von einer wunderbaren Hochzeitsreise nach Israel zurückgekehrt, Abschluss eines emotionalen Monats, in dem wir unsere Hochzeit gefeiert hatten. Um 7.30 Uhr am Samstag, den 7. Oktober, wachte ich durch einen Anruf meiner Tante auf, die fragte, ob ich die Nachrichten gehört hätte. Die Hamas feuere seit 6.30 Uhr Raketen, Hamas-Terroristen seien ins Land eingedrungen und mit Pick-up-Trucks und Gewehren durch die Städte unterwegs.

Ich war schockiert, aber mein erster Gedanke war: Okay, alle paar Monate gibt es einen Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen, nichts, woran wir nicht gewöhnt sind. Und: Die Armee wird sicher bald die Terroristen im Süden besiegen, und das Ganze ist vorbei. Offensichtlich habe ich mich sehr getäuscht. Um es kurz zu machen: Am Abend saßen wir, wie das ganze Land, die jüdische Bevölkerung und die Welt, schockiert und entsetzt da und sahen zu, wie die Zahl der Ermordeten und entführten Israelis von Minute zu Minute stieg.

1400 Ermordete. Die auf unvorstellbare Weise gefoltert und auf grausame Art getötet wurden. Mehr als 200 entführte Menschen aller Altersgruppen, darunter einige Soldaten, viele Zivi-

INFO

Eine Düsseldorferin in Tel Aviv

Herkunft Liel Cohn wurde in Düsseldorf geboren. Als sie ein Jahr alt war, ging ihre Familie zunächst in die USA, später nach Kanada. Ein Teil ihrer Verwandten, unter anderem ihr Bruder, lebt heute in Toronto.

Leben Die 25-Jährige ist im Jahr 2020 nach Israel gezogen, wo unter anderem auch ihre Großeltern leben. An den Demonstrationen gegen die umstrittene Justizreform von Regierungschef Benjamin Netanjahu hat sie regelmäßig teilgenommen. Sie ist mit einem Israeli verheiratet und studiert Medizin an der Universität in Tel Aviv. Aufgrund der aktuellen Ereignisse ist das Studium unterbrochen, Cohn hilft derzeit in einem Krankenhaus in Tel Aviv aus.

Wurzeln Liel Cohn ist die Enkelin von Esra Cohn, dem langjährigen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Düsseldorf. Sie ist mit über 7000 Mitgliedern die drittgrößte in der Bundesrepublik. Fast 90 Prozent davon sind nach Angaben der Gemeinde Neuzuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion. Esra Cohn hatte das Amt des Vorsitzenden bis 2006 inne und lebt in Düsseldorf und Israel.



Liel Cohn (25) zog vor drei Jahren nach Israel. FOTO: LIEL COHN

listen. Was geschieht mit ihnen? Wie verängstigt und verletzt müssen diese Menschen sein? Werden wir je einen von ihnen wiedersehen?

Und dann ist da der weltweit zunehmende Antisemitismus. Ich befinde mich in Israel und höre mindestens einmal am Tag eine Sirene, gleichzeitig habe ich Angst um meine Familie in Kanada. An der jüdischen Highschool meines Bruders wurden Autoscheiben eingeschlagen und Drohungen ausgesprochen, Bomben in der Schule zu legen oder die Schüler zu erstechen. Ich habe gesehen, wie Menschen auf Demonstrationen die Zahl der ermordeten Israelis mit Stolz skandierten und Bilder von Hakenkreuzen hielten, „Verstärkt die Juden“ skandierten und vieles mehr. Ich frage mich ständig: Passiert das gerade wirklich? Während meiner gesamten Kindheit wurde ich erzogen, „Nie wieder“ in Bezug auf den Holocaust zu sagen, und doch war ich Zeuge des größten Massenmordes an Juden an einem Tag seit dem Holocaust. Schlimmer noch, ich bin Zeuge der Rechtfertigung und Leugnung dieser Morde.

In den sozialen Medien habe ich sehr aktiv gepostet, weil ich das Bedürfnis hatte, das Bewusstsein für die Geschehnisse zu schärfen. Ich tue mein Bestes, um sorgfältig auszuwählen, was ich poste, aber in der Hitze des Gefechts habe ich Beiträge geteilt, die eher emotional als informativ waren. Das Ausmaß an reinem Hass, Lügen, Antisemitismus, Gefühlosigkeit und Fehlinformationen, das ich gesehen habe, ist schockierend. Ich bin verblüfft über einige Beiträge, über die Kommentare, über den Mangel an Menschlichkeit. Es ist, wie einen ständigen Kampf zu verlieren, es ist erschöpfend. Ich weiß nicht, wie es enden wird, und die Ungewissheit ist erschreckend. Ich bitte darum, die Dinge mit Mitgefühl zu sehen und zu verstehen, dass der Kontext so wichtig ist. Ich bete dafür, dass dieser Albtraum bald ein Ende hat, und ich bete für eine bessere Zukunft für meine Familie, mein Land und für alle.

WISSENSDRANG

Nicht weniger als 30 Studentenorganisationen haben an der Harvarduniversität in den Vereinigten Staaten eine Erklärung unterzeichnet, wonach „das israelische Apartheidregime die volle Verantwortung für alle Gewalttaten trägt“. Es sei notwendig, „in den kommenden Tagen klar Stellung gegen koloniale Vergeltung zu beziehen“. Die Gräueltaten der Hamas gegen Zivilisten, darunter Kinder und alte Menschen, wurden nicht verurteilt. Der amerikanische Komiker Bill Maher rät seither dringend davon ab, Kinder auf Elite-Universitäten zu schicken, „weil das nur ver dummen kann“. Mit Verdummung meint Maher nicht nur die faktische Unkenntnis der Geschichte Israels und der Verhältnisse im Apartheidstaat Südafrika, sondern auch die

Akademische Verdummung

Auch an Elite-Unis will man es lieber nicht immer so ganz genau wissen.



MARIA-SIBYLLA LOTTER

Haltung, es lieber nicht so genau wissen zu wollen.

Gerade in den USA, die stark von puritanischen Sekten geprägt sind, verbindet sich der akademische Wissenserwerb seit jeher mit dem religiösen Bedürfnis nach einem Weltbild, das Orientierung gibt und in dem man sich auf der Seite der Guten verorten kann. Die Leitideen gehen auf christliche Werte zurück, wie das urchristliche Gebot, die Schwachen und Benachteiligten – die Letzten, die die Ersten sein werden – vor den Mächtigen zu schützen. Aber auch ein so humanes Gebot kann inhumane Folgen haben, wenn das Interesse an der Erforschung von Machtdynamiken und politischen Konflikten durch den Glauben an eine gefährlich simple Ideologie ersetzt wird: die binäre

Vorstellung, dass die Welt ein System ist, in dem jeder entweder Unterdrücker oder Unterdrückter ist. Schon in den 60er-Jahren versuchten nicht wenige von der Idee des Kommunismus begeisterte Studenten, im Namen einer vermeintlich guten Sache schreckliche Verbrechen zu legitimieren. Was kann man dagegen nur tun? Mahers Rat an amerikanische Eltern, die Hunderttausende Dollar in ihre Kinder investieren wollten, ist äußerst radikal: einen Wohnwagen kaufen, in einen Nationalpark fahren und ihre Kinder an einen Grizzlybären verfüttern.

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Pflanzenbiologin Petra Bauer und der Pharmazeutin Nicole Teusch ab.